

Mal oben, mal unten

Interview mit André Herzberg

Berliner Morgenpost | 2000

Die Ostberliner Band Pankow gehörte zu den aufmüpfigeren in der DDR. Als Begleitband von Veronika Fischer hatte sie 1977 zahm angefangen, mit dem neuen Sänger André Herzberg gewann sie ab 1981 ein eigenes, rauheres Profil. Plattentitel wie „Keine Stars“ oder „Aufruhr in den Augen“ waren Programm. Das gesellschaftskritische Rockspektakel „Paule Panke“ von 1982 konnte erst nach der Wende in Vinyl gepreßt werden. Das 1988er Album „Aufruhr in den Augen“ wurde soeben als CD wiederveröffentlicht, daneben erschien ein Best-of-Album von Sänger André Herzberg.

Herr Herzberg, Pankow galten vielen als die Stones des Ostens. Ärgern Sie solche Vergleiche?

Das ärgert mich schon, denn jeder will ja möglichst ein Original sein und nicht irgendeine Kopie. „Langeweile“ ist sicherlich der berühmteste Pankow-Song. Nun erscheint das zugehörige Album als CD. Warum gerade jetzt?

Weiß ich auch nicht. Ich hoffe natürlich, daß es sich für alle Beteiligten lohnt, denn an sich ist sowas ja schön. Vielleicht zeigt es auch, daß wir nicht nur die Stones des Ostens waren.

Für mich ergibt die Zeile „Zu lange die alten Männer verehrt“ dieser Tage einen völlig neuen Sinn.

Kunst ist oft überraschend aktuell.

Musikalisch zitiert der Song Springsteens „I’m on Fire“.

Ja, da liegen Sie nicht ganz falsch. Wobei alle Musiker gern klauen.

Sie auch?

Auch ich, vor allem textlich. Ich hab schon immer gern geklaut im Leben.

1997 erschien das vielleicht reifste Pankow-Album „Am Rande vom Wahnsinn“, das dennoch das letzte blieb. Was ging da schief?

Ich glaube, daß es vor allem das Stigma Ost-Band war, das uns immer noch anhaftete und die Medien abhielt, das Album überhaupt wahrzunehmen. Na ja, und der Vertrieb war wohl auch etwas matt.

Sie selbst haben zwei Soloplatten gemacht, die bunter, musikantischer waren als die von Pankow. Daraus wurde jetzt ein Best-of kompiliert, Titel: „Ausverkauf“.

Das ist ironisch gemeint. Die Platte war aber eine Entscheidung der Plattenfirma. Ich hätte natürlich lieber ein neues Album eingespielt.

Die Leute könnten argwöhnen, daß Ihnen musikalisch nichts mehr einfällt. Stimmt es, daß Sie auch Prosa schreiben?

Im Herbst erscheint ein Band mit Geschichten von mir im Verlag Neues Leben.

Worum geht es da?

Auf keinen Fall um mein Rockerleben. Das interessiert mich gar nicht. Ich hab einfach gemerkt, daß ich schon immer mit einem Teil meiner Seele Literatur schreiben wollte. Und das wird es sein: Literatur.

Werden Sie trotzdem weiter als Sänger auftreten?

Ich gebe auch hin und wieder Konzerte, immer so wie’s kommt. Im Moment nur mit einem Pianisten, ganz still und akustisch.

In Ihrem Lied „Ich glaub an dich“ heißt es: „Wir werden belogen und betrogen.“ Wer ist wir?

(Lacht.) Alle, die sich damit identifizieren.

Fühlen Sie sich tatsächlich belogen und betrogen? Von wem?

Schon immer. Die ersten, die einen belügen, sind natürlich die Eltern. Dann die Schule, die Regierung. Und am Schluß man selbst.

Aber doch nicht ständig.

So ein Song ist immer eine Momentaufnahme. Im nächsten Moment ist alles anders. Wie die Beziehung zu ner Frau: mal liegst du oben, mal liegt sie unten.

War das jetzt ein Versprecher?

(Lacht.) Das laß ich mal offen.

Vielen Dank für das Gespräch.

www.meyer-schreibt.de

